

römischen Episkopat bis auf die Apostel zurückzuführen. ^{die Fortentwicklung war tief} Es ging hier genau so wie bei der Entscheidung ~~des Kanon~~ über den Kanon des Neuen Testaments: man brauchte im Kampfe gegen den Gnostizismus die Autorität der Apostel für die Auseinandersetzungen der Episkopen mit den Mysterienkulten des Orients. Von da aus erklärt sich auch, dass die grossen Städte des Ostens Alexandria und Antiochia sowie auch Jerusalem sich alte Bischofslisten verschafften. Diese drei Städte brauchten ebenso wie Rom die Überzeugung von dem apostolischen Ursprung ihrer Bischofswürde, während die anderen Städte keinen Wert auf eine solche Überlieferung zu legen nötig hatten. Diese drei Städte wurden dann auch mit der Zeit zu Patriarchaten, weil sie die Reihe ihrer Bischöfe bis auf die Apostel zurückführen konnten. Alle diese führenden Kirchen standen im 2. und 3. Jahrhundert noch gleichberechtigt nebeneinander. Als der römische Bischof Viktor um 170 ^{die} ~~die~~ kleinasiatischen Bischöfe bestimmen wollte, die Passahfeier auf den Sonntag (Ostersonntag) zu verlegen, wie es in Rom, aber auch in Palästina, Aegypten und z.T. auch im übrigen Abendlande (Korinth, Gallien) üblich war, lehnten diese es unter Führung des Bischofs von Ephesus und unter Hinweis auf die apostolische Tradition Kleinasiens ab, und auch Irenaeus, der sachlich mit Viktor übereinstimmte, machte ihm briefliche Vorwürfe über sein Verhalten in diesem Streit. Aber gerade dieser Streit brachte dann doch die Wendung zu Gunsten Roms. Er hatte zum 1. Male alle katholischen Kirchen ~~über eine~~ die ganze Kirche interessierende Frage des kirchlichen Gottesdienstes veranlasst, und in dieser Frage hatte der römische Bischof die Ansicht der überwiegenden Mehrheit der christlichen Kirchen für sich gehabt, während die Kleinasiaten isoliert geblieben waren.

[29] 20)

Die Zeit
der
Bildung
wurde
später

Sie blieben auch in anderer Hinsicht isoliert. Bald nach 150 hatte sich in den entlegenen kleinasiatischen Bergtälern die Bewegung der "Neuen Prophetie" gebildet, die späterhin den Namen des "Montanismus" ²⁴⁾ erhielt. An der Grenze von Mysien und Phrygien, also in der Mitte Kleinasiens, war damals ein Neugetaufter namens Montanus aufgetreten und hatte in ekstatischer Rede zu der Masse des Volkes geredet als ~~des~~ Prophet des einen Gottes, der sich in Christus als dem Sohne geoffenbart hatte und nun als "Paraklet" durch Montanus sprach, unter starker Betonung des bevorstehenden Weltunterganges und der Forderung schärfster Askese (Verbot der Ehe, starkes Fasten, Ablehnung des Staates und seiner Einrichtungen). Mit diesen Forderungen kam die neue Bewegung so sehr der allgemeinen Überzeugung von dem Niedergange des römischen Reiches entgegen, die durch die schweren Kriege Trajans und Mark Aurels sowie durch die furchtbare Pest, die ~~im~~ Gefolge des Perser-Krieges eingeschleppt war, und der weitverbreiteten Untergangsstimmung entgegen, die ja in mancher Beziehung alten christlichen Vorstellungen entsprach, dass die Bewegung bald weit über das phrygische Heimatland hinausgriff. Schon um 200 fand sie begeisterte Anhänger in Afrika und kein Geringerer als der Karthager Tertullian schloss sich ihr ~~an~~ ^{an} im Kampf um sie schwer mit dem römischen Bischof gestritten und ist trotzdem infolge seiner überragenden Persönlichkeit - er schrieb in den Jahren 195-220 eine grosse Zahl von hauptsächlich polemischen Gelegenheitsschriften in hervorragender lateinischer Sprache mit scharfer juristischer Formulierung, - "immer gespannt, immer bewegt, immer geistreich", - von der Kirche stets geachtet und anerkannt worden, obwohl er als Montanist ihre Verweltlichung mit schärfsten Worten geisselte.

12)

Die Zeit
nach
Tertullian

207 (197)
Karthago
Uchronol.
2, 256-
296 u.
Lectura
12, 222ff

Und nicht nur in Afrika, sondern auch in Gallien fand die Bewegung viele Anhänger. Dort war es Irenaeus von Lyon, geboren in Smyrna, also ebenfalls aus Kleinasien stammend, der sich mit seiner Gemeinde zu Gunsten des Montanismus aussprach. Wiederum zeigt sich, wie der Osten anders dachte als der Westen, und nur dort Übereinstimmung herrschte, wo solche Beziehungen zwischen dem Osten und Westen bestanden wie in dem Falle des Bischofs Irenaeus von Lyon. Aber die auf die apostolische Tradition aufgebaute katholische Kirche des 2. und 3. Jahrhunderts war inzwischen so stark gewor-
den, dass sie auch diese die Gemüter stark erregende Bewegung verhältnismässig überwand. Zwar gab es noch am Ende des 4. Jahrhunderts Montanisten
fasch

Die Zeit
nach
Irenaeus
von Lyon
185-195
Lectura
12, 222ff